

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, für das
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Localblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Klein Schönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohen, Miltz-Rohrschen, Mohorn, Munsig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhredorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Weistropf, Wildberg, Zöllmen.

Druck und Verlag von Arthur Zichane, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 89.

Dienstag, den 1. August 1916.

75. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich in der Beilage.

Riesenbrand in Archangelsk.

Englische Teilangriffe bei Pozières und Longueval abgewiesen. — Erbitterte Angriffe der Russen am Stochod unter ungeheuren Verlusten für den Feind abgewiesen. — Luftangriff auf die englische Ostküste. — Was uns die zwei Kriegsjahre brachten.

Auf den Hügeln der Pikardie.

Am Schluß des zweiten Kriegsjahrs.

Das zweite Kriegsjahr geht zu Ende. Die Kriegsführer feiern den Jahresrückblick durch drohenden Salut auf allen Fronten; die Neutralen wollen mit wehenden weißen Fahnen den Friedenshügel ihrer Hoffnungen erreichen, um nach dem Ablauf der Kriegsgewässer Aussicht zu halten. Ringsum den Kern von Europa herum werden Friedens-Einschließungen gefügt; und in zahllosen neutralen Städten werden, wie angeklagt, die Friedensglocken läuten. Uns aber swingt die Gewalt der Laffachen, das Schwert umgürtet zu halten und nach dem Sieg auszusuchen, der allein, bei der Fortnichtigkeit der feindlichen Mächte, bei dem hohen Spiel der Kriegsschancen, „um alles oder nichts“, uns den Frieden bringen wird.

Nicht auf den Friedenshügel steigen wir, sondern auf die geschwümmelten Hügelwellen der sonst so lieblichen Pikardie. Wir treten auf eine der umkämpften Bodenerhebungen östlich von Thiépal und auf einen Beobachterstand gegenüber von La Maisonnette. Hier sehen wir die leichten Wölfe der Schrapnell sich an den Himmel malen; hier sehen wir die grauen, gelben und schwarzen Dampf-Wolken und Mollkörnchen aus den Einschlägen schwerer Granaten, von den Tälern und von den Höhenrücken aus, aufsteigen. Häufig brechen in sich zusammen und Bäume stürzen, wie vom Sturmwind erfasst. Wie ein letzter Gruß aus einer lieblichen Welt klingt von Zeit zu Zeit das Stimmchen eines Singvogels an unser Ohr; denn die Sänger des Feldes haben sich auch im zweiten Kriegsjahr nicht verschieden lassen durch das Donnern und Döhnen der Schlächt. Wir aber blicken durch den Schleier der Rauchschwaden und der Schrapnellwolken hindurch und vor unserem Auge entwirrt sich der nun abgeschlossene zweite Zeitraum, das Jahr des Weltkrieges.

Vor einem Jahre lag der Schwerpunkt der Operationen für uns und für unsere Verbündeten aus dem Donaulande an der russischen Front. Gegenüber Frankreich, gegenüber Italien und Serbien beschränkten sich die beiden verbündeten Heere auf die Verteidigung. Wie schon einmal im ersten Kriegsjahr des ersten Jahres, kam es auch bei Beginn des zweiten Kriegsjahrs darauf an, die russische „Dampfwalze“ zu verharmen oder in rückläufige Bewegung zu bringen. In den ersten Monaten hatte der „klassische Durchbruch“ bei Gorlice-Tarnow begonnen; und zu Anfang des Augustmonats des vorigen Jahres war man noch immer im Vorwärtsschreiten aus dem strategischen Gedanken dieses Durchbruchs her. Die aus zwei deutschen und zwei österreichisch-ungarischen Armeen bestehende Heeresgruppe Raden sen drängte namentlich mit ihren beiden Flügeln stark auf die Russen. Links von Madersten fand Prinz Leopold von Bayern mit zwei Armeen; sein rechter Flügel lag vor Zwangorod, der linke vor Warschau. Die vier Armeen der Heeresgruppe Hindenburg aber dehnten sich von Nowo-Georgiewsk am Narow bis nach Bindau, im „Gottessändchen“, hinaus.

In den ersten Tagen des August kam es überall zu erbitterten Nachhütungskämpfen; dann aber fielen sofort, Schlag auf Schlag, die Weichsel-Festungen vor unserem überlegenen Angriff. Nicht ganz eines Monats Frist dauerte es — da wurden Warschau (am 5. August), Zwangorod (am 8. August), Rowno (am 18. August), Nowo-Georgiewsk (am 20. August), Brest-Litowsk (am 26. August), Grodno (am 4. September) unter; und am 25. September hatten unsere Heere die Front erreicht, an der sie noch heute stehen, die Front vom Dniestr-Kanal über den Narow-See bis zum Nigaischen Meerbusen, während daran anschließend die österreichisch-ungarischen Heere ihre Front so weit vorwärts gebracht hatten, daß sie von Bink bis zur rumänischen Grenze östlich von Czernowitz reichte. Damit war der strategische Zweck der Operationen im Osten erreicht. Die Russen hatten rund 4000 Offiziere, 1.200.000 Gefangene, 2700 Geschütze und 2800 Maschinengewehre eingebracht, ungerednet die gewaltigen blutigen Verluste und die Beute an Material.

Mit einiger Verparung (hauptächlich wohl, weil man unsere Bestreitung durch die russische Offensive für stark geschwächt hielt) setzte Ende September im Artois und in der Champagne eine große englisch-französische Offensive ein, die nach 70-tündiger Trommelfeuer am 26. September mit einem sechs- bis siebenfachen überlegenen Ansturm in der Linie nördlich von Arras bis südlich von Doullers ihren Anfang nahm. Ihre Ergebnislosigkeit ist bekannt. Zur Entlastung der Russen kam sie zu spät, der eigene Geländegewinn war gleich null. Inzwischen hatte auch Italien zur Entlastung des russischen Verbündeten beizutragen versucht; aber auch dort brachte die zweite Isonzo-Schlacht im Juli dem Angreifer nur einen gewaltigen Blutverlust.

Unsere und unserer Verbündeten Erfolge im Osten und Westen waren aber auch noch einer anderen Richtung hin bedeutend. Sie gaben uns die Möglichkeit, endlich die unmittelbaren Urheber des Weltkrieges, die Serben, zu fassen und nach dem Anschluß Bulgariens, den direkten Weg nach Konstantinopel, die neue weltgeschichtlich und weltwirtschaftlich bedeutsame Straße zu erschließen.

Unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls v. Radenssen, in einem Siegeslauf ohne Gleichen, haben in noch nicht acht Wochen deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen den heftigen Widerstand der Serben und die Ungunst des Geländes wie der Bitterung besiegt und das serbische Heer bis auf wenige Trümmer vernichtet. Die Entente zog vor den Dardanellen englische und französische Hilfstruppen heran — bis Ende November waren rund 100.000 Mann in Saloniki gelandet —, aber in der Schlacht von Gemehel und Doiran wurden auch die Ententetruppen aufs Haupt geschlagen. Heute steht in Saloniki in befehligen Stellungen ein Ententeheer von annähernd 250.000 Mann, untätig und nutzlos, eine Armee, die man wahrlich in London und Paris sehr gern in etwas greifbarer Nähe hätte.

Es folgte die glorreiche Eroberung von Montenegro, und es kam endlich die Vertreibung der Entente von Gallipoli, wo die fünf französischen und 16 englischen Divisionen, wiederholt aufs Haupt geschlagen, sich nur dank der Überlegenheit der englischen Seemacht rettungslos retteten konnten, ein Rückzug, der den ersten, kaum verwindbaren Schlag für das Prestige, namentlich Englands, bedeutete. Italien hatte inzwischen die dritte Offensive am Isonzo begonnen, wiederum mit dem gleichen Mißerfolg. Bis zu Ende des Jahres hatte das Königreich seinen Verrat am Dreibund schon mit 14 Millionen an Toten und Verwundeten zu bezahlen gehabt.

Das neue Jahr sollte nun, um den Prestigeverlust im Osten wieder gut zu machen, eine neue französisch-englische Offensive bringen. Die deutsche Heeresleitung kam dem Feinde zuvor und verwarf ihm das Konzept. Schon am 21. Februar begann das jetzt noch im Gange befindliche Ringen um Verdun: Der blutige Verlauf dieses Riesenkampfes steht noch vor aller Augen. Die operative Bedeutung der Schlacht liegt darin, daß, wenn auch die Festung noch immer nicht in unserer Hand ist und wahrscheinlich noch weitere schwere Kämpfe von uns fordern wird, diese Kämpfe zwei Drittel der feindlichen Armee festgehalten und von den Franzosen Blutopfer verlangt haben, die von geradezu entscheidendem Gewicht für den Feldzug sein müssen. Die bisher erzwungene Beutezahl, 1500 Offiziere und 55.000 Mann, verschwindet neben der Tatsache, daß Verdun die schwere Wunde ist, an der Frankreichs Wehrmacht langsam verblutet. . .

Inzwischen hatten die Russen schon früh im Jahre mit heftigen Angriffen am Dniestr und der unteren Strypa begonnen, eine Offensive, mit der man in Petersburg eigentlich etwas hätte warten müssen, wenn man der Lehre von der „Einheitlichkeit der Offensive“ getreu gehandelt hätte. Besonders ein Massenvorstoß an der Hindenburg-Front, der im März folgte, hatte nicht das geringste Ergebnis und brachte nur abermals beispiellose Verluste für die Russen mit sich, während gleichzeitig eine kraftvolle Offensive der Österreicher gegen Italien die österreichisch-ungarischen Truppen weit in feindliches Gebiet führte.

Seit Ende Mai dieses Jahres haben dann die Heere der Entente auf allen Fronten zum entscheidenden Stoß

ausgeholt. Den geringsten Erfolg hatten auch diesmal die Italiener. Größeren die Russen, die am 4. Juni mit riesigen Truppenmassen gegen die 350 Kilometer breite Front von der rumänischen Grenze bis zu den Balken anzurennen begannen. Das österreichische Zentrum mußte bei Auel und über die Strypa zurückgenommen werden, ebenso der Südflügel an der beharabischen Grenze vor starker Überlegenheit zurückweichen. Am 18. Juli konnten die Russen in Czernowitz einrücken; und heute stehen sie am Karpatenhang. Dagegen hat im Norden und Süden von beiden Kämpfen umbrandet, die deutsche Südarmee des Grafen Potthamer allen Angriffen Trotz geboten; und ebenso konnten deutsche und österreichische Truppen unter Linington am Styr von Solot bis Bink sich wenigstens im großen und ganzen halten. Im Juli mußte auch hier die Front bis hinter den Stochod zurückverlegt werden und ebenso konnten die Russen weilsich von Kolomea am Pruth etwas an Raum gewinnen. Inzwischen sind aber auch hier die Angriffe überall zum Stehen gekommen und ein Grund zu Behorntissen ist nicht vorhanden. Die Überlegenheit der Führung und des inneren Wertes der Truppen war auch hier auf unserer Seite.

Der Frühling und Frühommer hatte inzwischen den Russen auch gegenüber unseren türkischen Bundesgenossen einige Erfolge in Armenien gebracht; so die Einnahme von Erzerum, Trapezunt und Bilitis; aber auch hier ist der Angriff zum Stillstand gekommen. In Persien sind die Türken bereits in der Offensive und durch den Sieg von Kefisphon und den geschichtlich bedeutungsvollen Erfolg von Kut el Amara haben dafür die Türken die Engländer auch in Asien an ihrer empfindlichsten Stelle zu treffen gewagt.

Noch schlimmer traf den englischen Feind zweifellos die Niederlage in der Schlacht am Sagarraf am 31. Mai und 1. Juni. Eine Niederlage, so deutlich und so schwer, daß sie kein Entstellungsvorwurf der englischen Presse aus der Welt zu schaffen vermochte, eine Niederlage, die noch heute in der Untätigkeit der englischen Flotte nachwirkt. Vielleicht ist die neue französisch-englische Offensive an der Somme mit aus dem Bunde geboren, diese Schlachtopfer weitzumachen. Mit ungeheuren Mitteln vorbereitet, mit gewaltigen Truppenmassen unternommen (an einem Tage mit nicht weniger als 17 Divisionen), hat auch diese neue Offensive, wie man schon jetzt sagen kann, mit einem schließlichen Fiasko geendet. Unter Stoch auf Verdun ist nicht aufgehalten, unsere Front, wie die blutigen Risse zeigen, die sich die Engländer bei Fromelles geholt, auch an keiner anderen Stelle geschwächt, und die Detachments, die die Engländer und Franzosen geopfert haben, haben ihnen kaum ein paar Quadratkilometer Terraingewinn eingebracht.

Ganz Deutschland ist voll der dankbaren Bewunderung für unsere tapferen Heere, einer Bewunderung, für die keine Worte groß und warm genug sind. Diese Bewunderung verflücht aber auch, wenn es noch nötig war, unsere Suveränität. In England war tut die Presse so, als sie ihre Sache noch immer sicher. In einer Artikelreihe der „Ball-Rail-Gazette“ wurde noch in voriger Woche das Thema der Kriegsziele vom englischen Standpunkt aus abgehandelt. Man konnte dort die Forderung lesen, daß jedes durch U-Boot oder Minen gefährdete englische Schiff Lonne um Lonne beim Friedensschluß durch deutsche Handelschiffe ersetzt werden müsse. Daneben verlangte man die Rückgabe des Nordwestdeutschlands, einschließlich Bremens, an Holland, das dafür die Scheldemündung an Belgien geben sollte. Das waren natürlich Fieberphantasien. Gerade darum aber gilt für uns auch am Schluß des zweiten Kriegsjahrs noch immer die Forderung:

durchzuhalten bis zum letzten Atemzug!

Dieser Krieg ist kein Kampf von Meer gegen Meer, sondern ein Kampf von Volk gegen Volk. Auch das enalische Volk ist jetzt endlich mit Leib und Leben, nicht

blag mit Gut und Geld, haßbar geworden für den von ihm so arglistig angezettelten Krieg. Nun hat es bei Eriepal und Bozjores ferngeleert, was deutsche Tapferkeit heißt. Auf einmal erlösen Klänge der Bewunderung für die unvergleichlichen Leistungen unserer Helden im schlichten Feldgrau. Was früher Vorrecht auserwählter Helden und Degen war, ist jetzt täglich und stündlich mit prunkloser Selbstverständlichkeit geübte Pflicht von Hunderttausenden. Was hier von einem ganzen Volk geleistet wird, davon verblaßt schier das Balhari-Lied und der Heldenfang des Nibelungen-Epos. Höhen des Krieges und schimmernden Helmentums sind erreicht vor Eriepal und La Maitonette. So endet das zweite Jahr des Weltkrieges.

Was uns die zwei Kriegsjahre brachten.

Gewinn an Gebiet, Gefangenen und Beute.

(Amtlich.) Berlin, 29. Juli.

Zum Abschluß des zweiten Kriegsjahres sollen einige Zahlenangaben über das bisherige Ergebnis des Krieges gemacht werden.

Befestigtes feindliches Gebiet.

Die Mittelkräfte haben jetzt auf europäischem Boden vom feindlichen Gebiete befreit:

Belgien	rund	29 000	Quadratkilometer
Frankreich	"	21 000	"
Rußland	"	280 000	"
Serbien	"	87 000	"
Rontenegro	"	14 000	"

Im ganzen 431 000 Quadratkilometer.

Der Feind hat befreit: Estland rund 1000 Quadratkilometer, Galizien und Bukowina rund 21 000 Quadratkilometer. Im ganzen 22 000 Quadratkilometer.

Am Ende des ersten Kriegsjahres war das Zahlenverhältnis gewesen: 180 000 zu 11 000 Quadratkilometer.

Die Zahl unserer Kriegsgefangenen.

Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen betrug gegen Ende des zweiten Kriegsjahres:

In Deutschland	1 663 794
In Österreich-Ungarn	942 488
In Bulgarien	38 000
In der Türkei	14 000

Im ganzen 2 658 283

Vor einem Jahr hatte die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen in Deutschland und Österreich-Ungarn betragen: 1 695 400.

Von russischen Kriegsgefangenen befinden sich in Deutschland 9 019 Offiziere, 1 202 872 Mann, in Österreich-Ungarn 4 242 Offiziere, 777 824 Mann, in Bulgarien und der Türkei 33 Offiziere, 1 436 Mann; im ganzen 13 294 Offiziere, 1 981 691 Mann.

In deutsche Kriegsgefangenschaft sind bisher geraten: Franzosen 5 947 Offiziere, 848 731 Mann, Russen 9 019 Offiziere, 1 202 872 Mann, Belgier 666 Offiziere, 41 762 Mann, Engländer 947 Offiziere, 29 966 Mann, Serben 23 914 Mann; im ganzen 16 589 Offiziere, 1 647 225 Mann.

Unsere Kriegsbeute.

In Deutschland ist folgende Kriegsbeute bisher festgestellt worden:

11 036	Geschütze mit
4 748 038	Geschossen
9 006	Munitions- und andere Fahrzeuge
1 556 132	Gewehre und Karabiner
4 460	Pistolen und Revolver
3 450	Maschinengewehre.

Dabei muß bemerkt werden, daß nur die nach Deutschland zurückgeführte Beute angegeben ist, während eine nicht annähernd zu bestimmende Anzahl von Geschützen, Maschinengewehren und Gewehren mit Munition im Felde logisch in Gebrauch genommen ist.

Deutschlands sanitäre Fürsorge.

Von den in den Lazareten des gesamten deutschen Heimatgebietes behandelten Angehörigen des deutschen Feldheeres wurden nach der letzten vorliegenden Statistik 90,2% wieder dienstfähig, 1,4% starben, 8,4% blieben dienstunbrauchbar oder wurden beurlaubt. Infolge der hygienischen Maßnahmen, besonders infolge der streng durchgeführten Schutzimpfungen ist die Zahl der Erkrankungen an Seuchen im Heere verschwindend gering geblieben. Stets hat es sich nur um Einzelkrankungen gehandelt, und niemals sind die militärischen Maßnahmen durch Seuchen gestört worden.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 29. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Somme-Gebiet fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt. In der Gegend von Bozjores schickten starke englische Angriffe. Hart nördlich der Somme wurden Angriffsversuche durch Feuer unterdrückt. — Im Maas-Gebiet verließ der Tag ohne Infanterietätigkeit. — Englisches Feuer auf Französisch-Comines verursachte Verluste unter der Bevölkerung und großen Sachschaden, indessen keinerlei militärische. — Ein feindliches Flugzeug wurde bei Roclin-court (nördlich von Arras) durch Balltreffer der Abwehrgeschütze heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. An der Front keine besonderen Ereignisse. Unsere Flieger griffen mehrfach mit Erfolg feindliche Truppen-transportzüge und Bahnanlagen an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Auch die gestern früh noch nicht abgeschlossenen Kämpfe an der Front Strodowa-Wygoda sind völlig zu unseren Gunsten entschieden.

Heeresgruppe des Generals v. Linington. Die Russen haben ihre Angriffe gestern auch auf Teile des Stochob-Abchnitts und die Front nordwestlich von Luck ausgedehnt. Ein nordwestlich von Suhl angelegter harter Angriff wurde mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen; schwächere Vorstöße an anderen Stellen der Stochobfront sind ebenfalls gescheitert. Nordwestlich von Luck ist es dem Feinde nach mehrmaligem vergeblichen Anlauf gelungen, in unsere Linien in der Gegend von Trusien einzudringen und uns zu veranlassen, die hier bisher noch vorwärts des Stochob gehaltenen Stellungen auszugeben. Westlich von Luck ist der russische Angriff durch unseren Gegenstoß zum Stehen gebracht worden. Bei Swiacze (östlich von Gorochow) wurde der Feind glatt abgewiesen. — Ein russisches Flugzeug ist südlich von Berechna im Luftkampf abgeschossen.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer. Mehrfach wiederholte russische Angriffe in der Gegend nordöstlich und südöstlich von Monasteroska brachten unter großen Verlusten für den Gegner zusammen.

Laß jedes Glück verblühen, wenn dir nur eines bleibt: Die Hoffnung, die am Zweig stets neue Knospen treibt!

Friedrich Rückert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. — Am 28. Juli führte ein feindlicher Flieger aus Luftkampf über dem Dolrain-See ob. Ubert, Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Großes Hauptquartier, 30. Juli. (wtd. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Das feindliche Feuer ist zwischen Ancre-Bach und Somme zu größter Festigkeit gesteigert. Englische Teilangriffe bei Bozjores und Longueval blieben erfolglos. Südlich der Somme und östlich der Maas lebhafteste Artilleriekämpfe.

Bei La Chalade (West-Argonnen) setzte Leutnant Waldmann seinen fünften Gegner im Luftkampf außer Gefecht, außerdem wurde je ein feindliches Flugzeug am Ostrand der Argonnen und östlich der Sennheim abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Stärkere feindliche Patrouillen wurden durch Feuer am Ueberfahren der Düna gehindert. Bahnanlagen auf der mit Truppentransporten belegten Strecke Wileja-Molobezno-Winsl, sowie vor der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Bahnhöfe Pogorjelsk und Horodziejka wurden erfolgreich mit Bomben belegt. Am Abend brach ein russischer Angriff südlich von Strodowa in unserem Feuer restlos zusammen.

Heeresgruppe des Generals von Linington.

Die feindlichen Angriffe haben an Ausdehnung und Stärke noch zugenommen. Sie erstreckten sich mit Ausnahme einzelner Abschnitte auf die Front von Stochowa (am Stochob nordöstlich von Kowel) bis westlich von Bereleszko. Sie sind unter ungeheuren Verlusten für den Angreifer meist im Sperrfeuer gescheitert; nur an wenigen Stellen der großen Front ist es zum Nahkampf gekommen, eingebrungener Feind wurde durch Gegenstoß wieder zurückgeworfen oder seinem Fortschreiten ein Ziel gesetzt. Nachts wurde die längst beabsichtigte Zurücknahme der Truppen aus dem nach Osten vordringenden Stochob-Vogen nördlich der Bahn Kowel-Romno auf die kurze Sehne ohne Störung durch den Gegner durchgeführt.

Heeresgruppe des Generals Grafen von Bothmer.

Auch gestern haben russische, zum Teil starke Angriffe nordwestlich und westlich von Buczacz keinerlei Erfolg gehabt.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Luftangriff auf die englische Ostküste.

(Amtlich.) Berlin, 29. Juli.

In der Nacht vom 28. zum 29. Juli hat ein Marineluftschiffgeschwader den mittleren Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei die Bahnanlagen von Lincoln, Industrie-Anlagen bei Norwich, die Flottenstützpunkte Grimsby und Yarmouth, sowie Vorpostenfahrzeuge vor dem Humber mit Bomben belegt. Ein Leuchturm an der Humber-Mündung wurde vernichtet. Trotz Beschädigung mit Brandgeschossen sind alle Luftschiffe unbeschädigt in ihre Heimat zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Mauer aus Blut und Eisen.

In seinen Berichten aus dem Großen Hauptquartier schreibt der amerikanische Journalist Karl v. Wiegand über die Kämpfe an der Somme u. a.: In den deutschen Linien ist kein Anzeichen der Schwäche zu entdecken. Sie stehen wie eine Mauer aus Blut und Eisen, zusammengeklebt durch jenen spartanischen Geist von Entschlossenheit und Mut, der aushält oder stirbt. Kein Post zeigt sich in dem deutschen Armeekorps, trotz Schlägen, wie ihnen niemals eine Armee entgegenzutreten hätte. Nicht nur das, sondern in den deutschen Reihen ist Kraft genug zu rühmlichen von erschreckender Gewalt und homerischer Größe. Zwischen Somme und Ancre leben sich ungefähr 14 Millionen Menschen und zwischen 7000 und 10 000 Geschütze in tödlichem Kampf gegenüber. Es ist nicht nur die größte Schlacht dieses Weltkrieges, sondern die größte Schlacht der Geschichte. Was Zahlen, was spartanisches Heldentum und Ausdauer in Angriffen und Gegenangriffen angedeutet, das beinahe sicheren Todes, was die Wildheit der Nahkämpfe andeutet, so haben die Schemata der Geschichte nichts Ähnliches zu verzeichnen... Jeder einzelne Mann in den deutschen Reihen fühlt, daß für die deutschen Völker die Entscheidungslinie schlägt, und ein jeder ist von dem Geiste befeuert, der vor hundert Jahren herrschte, und da herrscht keine Anglistik und kein Jauern, sondern nur felsenfestes Vertrauen, daß Deutschland widerstehen und an seiner Rüstung die Sturmwellen sich brechen werden, deren Rämme sich auf seine Linien stürzen. Und es ist dieser spartanische Geist, der mich veranlaßt, in meiner Dedeiche vom 9. Juli an die „Welt“ die Frage bejahend zu beantworten, ob es dem menschlichen Volk von 115 Millionen gelingen wird, einem Drucke von 670 Millionen Menschen zu widerstehen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Frankreichs Erschöpfung an Soldaten.

Nach genauen Angaben über die Verluste der Gegner im Westen haben die Engländer bei der Offensivphase an der Somme bisher über 150 000 Mann, die Franzosen 50 000 Mann verloren. Die Verluste der Franzosen bei Verdun aber haben eine Höhe von mehr als 350 000 Mann erreicht. Es sind sichere Anzeichen dafür vorhanden, daß der starke Abwärtsschub zu einem

Mannschaftsmangel in der französischen Armee geführt hat. Nachdem bereits früher die Bataillionsstärke von 1000 auf 800 Mann herabgesetzt worden war, hat sich die Heeresleitung jetzt veranlaßt gesehen, bei der gesamten Infanterie einschließlich der Jäger, je eine Kompanie aufzulösen, um die anderen aufzufüllen. Wenn man dieses zweifelhafte Experiment hätte vermeiden wollen, so müßten die Siebzehnjährigen in die Front gebracht werden. Einsteilen scheut man sich noch vor dieser äußersten Maßnahme.

Seltingborg, 28. Juli.

„Seltingborgposten“ meldet: Zwei große englische Dampfer, deren einer ein Passagierdampfer zu sein schien, sind heute mittag im Kattegat angehalten worden und passierten, von drei deutschen Torpedojägern begleitet, um 3.50 nachmittags südwärts gehend, Nölle.

Bestrafung eines englischen Frantkturenkaptäns.

(Amtlich.) Berlin, 28. Juli.

Am 27. Juli fand in Brügge die Verhandlung des Feldgerichts des Marinekorps gegen den Kapitän Charles Frant von dem als Bribe eingebrachten englischen Dampfer „Brussels“ statt.

Der Angeklagte wurde zum Tode verurteilt, weil er, obwohl nicht Angehöriger der bewaffneten Macht, den Versuch gemacht hat, am 28. März 1915 um 2 Uhr 30 Min. nachmittags bei „Mand-Feuerschiff“ das deutsche Unterseeboot „U 33“ zu rammen.

Der Angeklagte hat ebenso wie der Erste Offizier und der leitende Maschinist des Dampfers seinerzeit für sein „tapferes Verhalten“ bei dieser Gelegenheit von der britischen Admiralität eine goldene Uhr als Belohnung erhalten, und war im Unterhaus lobend erwähnt worden. Bei der damaligen Begegnung hat er, ohne sich um die Signale des U-Boots, das ihn zum Zeugen seiner Nationalflagge und zum Stoppen aufforderte, zu kümmern, im entscheidenden Augenblick mit hoher Fahrt auf das Unterseeboot zugebrocht, das nur durch sofortiges Tauchen um wenige Meter von dem Dampfer freikommt. Er gab zu, hiermit nach den Befehlen der Admiralität gehandelt zu haben. Das Urteil ist bestätigt und am 27. nachmittags durch Erschießen vollstreckt worden.

Eine von den vielen russischen Frantkturenhandlungen der englischen Handelschiffahrt gegen unsere Kriegsschiffe hat so eine zwar späte, aber gerechte Sühne gefunden.

Von Freund und Feind.

England im Kreuzfeuer der Vergewaltigten.

Amsterdam, 28. Juli.

Während sich Amerika ansieht, eine gebarnschte Note an die englische Regierung wegen der „schwarzen Listen“ zu richten, und die skandinavischen Staaten gemeinsam Protest erhoben haben, um die Folgen der Aufhebung der Londoner Seerechtsdeklaration abzuwenden, kämpft jetzt Holland gegen England für sein Recht auf die Heringsfischerei. Die Handelskammern von Vlaarlingen, im Haag, Rotterdam und Velsen eruchten die niederländische Handelskammer in London in einem Telegramm, darauf zu dringen, daß die von England beschlagnahmten Fische so rasch wie möglich freigelassen werden, zumal die Fische in den Niederlanden auf freiem Markte verkauft werden und von einer Verweigerung der deutschen Interessen also nicht die Rede sein kann. Durch das Vorgehen Englands werde nicht nur die niederländische Fischerei mit dem Untergang bedroht, sondern auch zahlreiche, mit der Fischerei im Zusammenhang stehende Industriezweige, wie die Külfereien, Reusenfabriken, Segelfabriken, Seilerereien, in denen ebenfalls Tausende von Arbeitern beschäftigt sind.

So ist England in das Kreuzfeuer der Staaten geraten, um deren Rechte und Freiheit es angeblich das Schwert zog und die es unter diesem Dedmantel dauernd vergewaltigt hat.

Sie schlagen ihren eigenen Herrn.

Genève, 28. Juli.

Im englischen Unterhause teilte Ministerpräsident Asquith, veranlaßt durch dringend gedrückte Wünsche des Hauses, mit, daß die Regierung dem König raten werde, die notwendigen Schritte zu unternehmen, um den Herzog von Cumberland, den Herzog von Albany und den Prinzen Albert von Schleswig-Holstein aller englischen Titel und Orden zu entlassen.

Der König von England, dem hiermit ein schwerwiegender Schritt gegen die nächsten Anketen seines Hauses aufgezwungen wird, weil diese deutscher Abstammung sind, ist bekanntlich selbst deutscher Gebürtis, teils Koburger, teils Welfe, teils Schleswig-Holsteiner. Er muß also einen Beschluß unterzeichnen, der sein eigenes Blut verböhnt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Finanzminister Österreichs und Ungarns, die Herren v. Voth und v. Telesitz, sind in Ermüdung des Besuchs des früheren Reichsfinanzsekretärs Dr. Helfferich in Wien zur Fortsetzung des bereits mehrmals wiederholten Gedankenanstausches der Finanzverwaltungen des Deutschen Reiches und Österreichs und Ungarns in Berlin eingetroffen. Beim Staatssekretär des Reichsfinanzamts Grafen von Roehren haben Donnerstag und Freitag Besprechungen über allgemeine Finanzangelegenheiten, die sich aus dem engen Zusammenwirken der verbündeten Reiche ergeben, stattgefunden. Die eingehenden Besprechungen haben die volle Übereinstimmung in den zu verfolgenden Richtlinien aufs neue bekräftigt.

Rumänien.

Die Stellungnahme Rumäniens zur auswärtigen Politik soll endgültig in einem Kroatrat festgelegt werden, mit dessen Einberufung der König den Ministerpräsidenten Bratianu beauftragt hat. Zu dem Kroatrat sollen Vertreter aller Parteien zugewogen werden. Naturgemäß wird auch der Generalfeldmarschall, sowie das gesamte Ministerium anwesend sein. Wie verlautet, steht das Ministerium noch immer auf dem Standpunkt, Rumänien müsse eine abwartende Haltung einnehmen, bis die Lage in Ost und West sich klar übersehen lasse.

Rußland.

Aber die Aufgaben des Ministers des Innern ruhen sich Ministerpräsident Stürmer nach seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier eine Erklärung, in der es u. a. heißt: „Ich glaube fest, daß der Sieg Rußland und seinen Verbündeten gehören wird, deren Heere in so glänzender Weise hohe Tapferkeit bewiesen. Deutschland hat den Krieg hervorgezogen, bei dessen Führung es sich mit dem Ruhm der völkischen Wiederkunft der Zivilisation beded.

Der Tagesbericht der Obersten Heeresleitung war bis zur Drucklegung noch nicht eingegangen.

Wären daher die harten Folgen, die daraus entspringen, über dieses Land hereinbrechen. Alle unsere Gefühle dürfen nur von dem einzigen machtvollen Ruf geleitet werden: „Krieg bis zum Ende“. Ich zweifle nicht, daß das mir anvertraute Amt alles, was von ihm abhängt, tun wird, um diesen Weg mit Festigkeit und Klarheit entsprechend der Würde des großen Rußlands zu verfolgen.“ Einzelheiten zu behandeln, lehnt der Minister in seiner Erklärung ab.

Holland.

Die Beschlagnahme der Heringsfahrzeuge durch England kam in der Zweiten Kammer infolge einer Anfrage von sozialistischer Seite zur Sprache. Dabei erklärte der Minister des Inneren: Die Regierung hat gegen das Verhalten Englands entschiedenen Widerstand angekündigt. Ich habe dem englischen Gesandten schriftlich zur Kenntnis gebracht, daß die Forderung nach Rückführung niederländischer Fischer nach Deutschland den ausdrücklichen Bestimmungen zweier Haager Verträge vom Jahre 1907 widerspreche, denen zufolge ein neutraler Staat nicht verpflichtet ist, die Ausfuhr von Gütern welcher Art immer, nach kriegsführenden Ländern zu verbieten. Ich gab ferner zu verstehen, daß die holländische Regierung erwarte, daß die aufgedachten Schiffe ohne Verzug freigegeben werden würden. Ich kann der Kammer versichern, daß die Regierung dieser für einen wichtigen Teil unserer Bevölkerung so wesentlichen Angelegenheit dauernd ihre volle Aufmerksamkeit schenken wird. — Solche energische Sprache hat England von Seiten der Neutralen während dieses Krieges selten gehört.

Italiens Not in Tripolitanien.

(Drohender Zusammenbruch)

Mehrfach schon drang die Kunde von der äußerst bedrückten Lage der Italiener in dem von ihnen während der letzten Balkankriege „eroberten“, bis dahin dem türkischen Reich gehörigen Gebiete in Nordafrika. Ebenso oft erliefen von Rom aus amtliche Rundgebungen, die alle nachteiligen Gerüchte als böse Ausstellungen bezeichneten. Nun aber läßt sich der Schleier, den die italienische Regierung vor die Tatsachen hing, nicht mehr halten, er zerreiht und durch den klaffenden Spalt sieht die Welt, wie Italiens Herrschaft sozusagen nur noch sich an einen schwachen, schon gebrochenen Ast klammert, der demnächst ganz zu zerreißen droht. Damit würde dann dem glänzenden Eindringen ein Ende gemacht sein und Italiens tripolitanische Herrschaft hinhin geworfen werden, woher sie gekommen ist — ins Meer. Das alles gibt ein langer Bericht nicht etwa eines gegnerischen Blattes, sondern des „Corriere della Sera“, des bekannten kriegsberichterischen Mailänder Organs, zu.

Sunächst bemerkt der Korrespondent des Blattes, die Engländer hätten im Herbst 1914 und im Frühjahr 1915 die Senussen offen gegen Italien unterläßt. Für diesen Fehler hätten sie später büßen müssen, als die Senussen sich auch gegen England wandten. In dem anschließenden Aufstand seien die Folgen für Italien allerdings schlimm gewesen. Die Italiener seien mit 4000 eingeborenen Askaris und eigenen Reuten gegen das Lager der Aufständischen bei Kasb Duhadi ausgesogen, aber völlig geschlagen, aufgerieben und bis an die äußersten Dünen der Meeresküste von den siegreichen Rebellen vertrieben worden, die darauf Misurata, Bentulid, Tarhuna, Suara, Siliten eingeschlossen und belagert hätten, so daß die Italiener außer allen bereits geräumten inneren Garnisonplätzen auch Misurata und Tarhuna hätten aufgeben müssen. Der letzte Aufständische aus Tarhuna habe für die Italiener einen weiteren sehr traurigen Tag bedeutet. Aus dem Schluß des Artikels geht hervor, daß die Italiener zuerst nur nach Tripolis, Doms und Suara hätten. Tripolis ist durch einen 88 Kilometer langen Drahtverbau und durch ein Netz von Schützengraben gegen Angriffe geschützt und auch Doms von Verteidigungsanlagen eng umgeben.

Interessant ist der Ausfall des „Corriere della Sera“ gegen das verbündete England, das beschuldigt wird, die Senussen noch während der jetzigen Kriegszeit offen gegen die treuen Verbündeten aufgehoben und unterstützt zu haben. Auch ein hübsches Wort zur Politik Großbritanniens. Aber was will Italien, daß in diesem Krieg einen Verrat begeht, wie ihn die Weltgeschichte kaum kennt und das mit schauerlicher Berechnung grundlos dem Sultan ein Stück Land wegnahm in dem Augenblick, als die Türkei es nicht verteidigen konnte? In Rom sollte man sich angesichts des drohenden Verlustes von ganz Tripolitanien an das Wort des deutschen Dichters erinnern, das immer noch Geltung besitzt: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Letzte Meldungen.

Riesenbrand in Archangelsk.

Christiania. Wie aus Wardoe gemeldet wird, wurde bei einem Brande in Archangelsk am 20. Juli ein riesiges Warenlager von Del, Kolonialwaren und Maschinen im Werte von mindestens 15 Millionen Rubel zerstört.

Barks Ultimatum.

Amsterdam, 30. Juli. (tu.) Wie aus verlässlicher Quelle verlautet, hat der russische Finanzminister Bark auf der Londoner Finanzministerkonferenz der Verbündeten das Ultimatum gestellt: Entweder 10 Milliarden Rubel Kriegskredit oder ein Sonderfriede Rußlands mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn, also der Zusammenbruch der Entente. Sein Auftreten war derart, daß eine Abweisung wie bei früheren ähnlichen Erpressungsversuchen Rußlands nicht möglich war. Macener und Ribot mußten die Forderung ihres russischen Kollegen annehmen, verlegten sich aber aufs Abhandeln und gewährten schließlich grundsätzlich 6 Milliarden Rubel, wovon England 4 und Frankreich 2 Milliarden übernehmen sollen. Wann und auf welche Weise dieses Riesendarlehen an Rußland bei der eigenen englischen und französischen Geldknappheit praktisch durchgeführt werden soll, darüber fehlt jeder Anhaltspunkt. Den Finanz-, Handels- und Bankkreisen der Londoner City sind darüber noch keinerlei Eröffnungen gemacht worden.

Zur rumänischen Frage.

Lugano, 31. Juli. (tu.) Eine Korrespondenz des Corriere della Sera stellt das Eingreifen Rumäniens als unmittelbar bevorstehend dar, nachdem die Verhandlungen mit der Entente

jüngst wieder aufgenommen und abgeschlossen worden seien.

Deutsche aus England in der Schweiz.

Bern, 31. Juli. (tu.) Etwa 400 in England internierte Deutsche werden in der ersten Augustwoche zur Hospitalisierung in der Schweiz eintreffen.

Gegen die britische Vergewaltigungspolitik.

Christiania, 31. Juli. (tu.) Die entente-freundliche Zeitung „Verdensgang“ richtet anläßlich der vollständigen Unterbindung des amerikanischen Mehlexports nach Norwegen heftige Angriffe gegen die hiesige britische Gesandtschaft, die keinen Finger rühren will, damit diese Maßnahme aufgehoben werde. England versuche auf alle mögliche Art, Norwegen auszuhungern. „Morgenbladet“ schreibt zur englischen Vergewaltigungspolitik, die nicht nur bei der Unterbindung der Lebensmittelfuhr stehen bleibe, sondern auch Produkte nicht mehr durchlasse, die für den Export an Englands Feinde nicht in Betracht kämen: England sorgt hierdurch nur dafür, daß Deutschlands Export nach neutralen Ländern sich auf Kosten Englands steigere. Deutschland sei augenblicklich auf dem besten Wege, eine beherrschende Stellung auf allen Gebieten in Skandinavien einzunehmen. Der Versuch, die Grundsätze der Pariser Wirtschaftskonferenz durchzuführen, werde zweifellos die neutralen Staaten aufeinander und auf jene Macht anzuweisen, die feindlich zur Pariser Konferenz ständen.

Rückgabe der Appam.

London, 31. Juli. (tu.) Aus Norfolk wird berichtet: Nach einer Meldung des Reuterbureaus hat der Gerichtshof die Rückgabe des von der Möve im Januar 1916 gekaperten und mit einer Preisenmannschaft nach Amerika ausgebrachten englischen Dampfers Appam an ihren Besizer beschlossen. Der Gerichtshof erklärte, daß ein als gute Prise bezeichnetes Schiff nicht in neutralen Gewässern ohne Geleitschutz eingebracht werden könne. Die Art und Weise, wie die Appam eingebracht wurde, stände nach Auffassung des Gerichtshofes in Widerspruch mit der Neutralität der Vereinigten Staaten.

Merkwürdige Äußerungen des amerikanischen Botschafters in Rom.

Lugano, 31. Juli. (tu.) Der in Rom eingetroffene amerikanische Botschafter gewährte einem Mitarbeiter des Messaggero eine Unterredung, in der er in merkwürdig unneutralen Weise die italienischen militärischen Leistungen im Kampf gegen Oesterreich-Ungarn pries und Italien der Sympathien des amerikanischen Volkes versicherte. Als ein anderer amerikanischer Diplomat in München Deutschland Sympathien aussprach, wurde er bekanntlich gemahregelt.

Drahtlose Telegraphie für englische Kauffahrteischiffe.

London, 31. Juli. (tu.) Alle englischen Kauffahrteischiffe, die über 3000 Tonnen groß sind, müssen nach dem 21. August mit einem Apparat für drahtlose Telegraphie versehen sein.

Kostenbelastung englischer Gemeinden bei deutschen Luftschiffangriffen.

London, 31. Juli. (tu.) Da der durch die Angriffe deutscher Luftschiffgeschwader in England verursachte Materialschaden, der bisher zum Teil vom Staate vergütet wurde, dem Staat zu große Ausgaben verursachen würde, hat das Handelsministerium verfügt, daß fortan der angerichtete Schaden von den in Frage kommenden Gemeinden und Grafschaften zu tragen ist. Nach Berichten der Daily Mail hat diese Bestimmung überall großen Unwillen hervorgerufen.

Aus Stadt und Land.

— Was die Woche brachte. Mit herrlichem, sonnigen Wetter begann die vergangene Woche. Kein Wunder, daß man diesen wieder einmal so schönen Tag, den ersten Sonntag in der Zeit der Hundstage, zu kurzen oder längeren Ausflügen verwendete. Alt und jung waren im Freien anzutreffen. Und wer an dem Nachmittag dieses Tages durch Wald und Flur wanderte und die von unserm lieben Herrgott in diesem Jahre so reich gesegnete Natur betrachtete, mußte unwillkürlich mit den Worten Gellerts ausrufen: „Wie groß ist das Allmächtige Güt!“ In den mittelfrühen Tagen der Woche schien es fast, als wollte das so gut eingeseigte Wetter wieder umschlagen, doch war die durch mehrfache aufstretende schwere Gewitter, die auch, wie schon berichtet, durch Brand in unserer Stadt Schaden anrichteten, sonst aber, soweit bekannt, glücklich vorübergingen, hervorgerufene Störung nur von kurzer Dauer, denn die letzten Wochentage waren ebenso anmutig als die ersten. Die Ernte hat schon teilweise begonnen, doch die umfassende Erntearbeit wird erst in der kommenden Woche einsetzen. — Daß die Bitte an die Bürger unserer Stadt und an die Bewohner der Umgegend um Abgabe von Gold und Schmuckstücken bei dem steten großen Opfermangel nicht vergeblich sein wird, dürfte schon im voraus als erfüllt anzusehen sein; willig und gern wird man dem Vaterlande alles Entbehrliche opfern und somit dazu beitragen, daß Deutschland wirtschaftlich stark bleibe. — Mit dem Ausbruch des Dankes sei

nochmals der herz- und gemütherhebenden musikalischen und theatralischen Aufführung in Klipphausen gedacht. — Die andauernd schweren Kämpfe fordern immer wieder neue Opfer, auch in unserer Stadt. Vangend möchten die Angehörigen dabei jeden Tag entgegensehen und erlösend wirkt es, am Abend von irgendwelcher trüben Meldung verschont geblieben zu sein. Die Wunden, die der gewaltige Krieg schlägt, sind unendlich groß.

— Abschließende Versammlung des Gewerbevereins. Am vergangenen Dienstag hielt der Gewerbeverein eine, das 76. Vereinsjahr abschließende Versammlung ab. Nachdem der Vorsitzende, Herr Seidel, die Erschienenen herzlich begrüßt, nimmt man zunächst Kenntnis von dem Ableben des Vorsitzenden des Verbandes sächs. Handwerker und Gewerbevereine, des Seilerobermeisters Ludw. Waldheim. Das Andenken von drei im Laufe des Jahres verstorbenen und drei auf dem Felde der Ehre gefallenen Vereinsmitgliedern ehrt man durch Erheben von den Plätzen. Der gegenwärtige Kassenbestand beträgt 798,40 Mark. Der günstigen Kassenverhältnisse halber will man im nächsten Halbjahre keine Vereinssteuern erheben. Auch beschließt man, wieder Liebesgaben ins Feld zu senden. Diesen sollen Bücher, „Gebichte von Max Bower“, Laubgast, beigelegt werden, welche sich ihres geistvollen, herzerfrischenden Inhalts wegen für unsere Soldaten vorzüglich eignen. An Stelle des verstorbenen Kassierers Stadtrat Rudolf Raust wird Herr Stadtrat Schlichenmaier und zu dessen Stellvertreter Herr Käsererbesitzer Hans Heinitzel gewählt. Dem Verein gehören gegenwärtig 99 Mitglieder, darunter 3 Ehrenmitglieder, an. Im Felde bez. Heeresdienst stehen gegenwärtig 28 Mitglieder. Vorstandssitzungen und Versammlungen wurden je 3 abgehalten, davon 1 Vortragsabend des Herrn Kantor i. R. Runge, hier, über: „Erinnerungen aus seinem Leben und der Schule mit besonderer Berücksichtigung der Sitten und Gebräuche unserer Heimat“. Aus den verschiedenen Beschlüssen sei hervorgehoben, daß man dem Heimatrat mit einem Jahresbeitrag von 20 Mark beigetreten ist. — Die jegige tiefere Zeit berührend, schließt der Bericht wie folgt:

Zwei Jahre schon wütet und tobt die Schlacht. Zwei Jahre schon halten unsre Braven Wacht Und schützen das Land und Hof und Herd. Noch ist fast alles unverfehrt. So mancher von unsern Brüdern allen Ist draußen in heißen Kampf gefallen. Stumm lenken wir den Blick weitaus Und grüßen ihr fernes Heldengrab. Und immer noch wütet und tobt die Schlacht. Noch heftiger denn je entfacht.

Und viele, die Kummer und Leid zu tragen, Sich bangend wieder und wieder fragen: Wie lang noch soll dauern dies Norden und Ringen Und — wird uns zuletzt der Sieg noch gelingen? Wohl niemand Antwort zu geben vermag. Uns bleibt nur die Hoffnung, daß bald der Tag Des Friedens die streitenden Völker eine. Dies sei unser Denken auch im Vereine. Vertrauend dem Lenker aller Geschicke Wolle es wenden zu unserm Glück!

— Das Eisene Kreuz. Nachstehendes ergreifende Zeilen widmete der Landwehrmann Franz Albert Badstübner kurz vor seinem Heldentode seiner treuen Gattin bei der Ueberlieferung seines ihm verliehenen Eisernen Kreuzes:

Das Kreuzlein send' ich Dir, Sollst es bewahren mir! Noch ist es nicht die Zeit, es froh zu tragen, In diesen ungewissen Kampftagen. Doch kommt dereinst die Zeit. Wo dann nach heißem Streit Die Siegesglocken freudig uns begrüßen, Dann soll es mir das Friedensfest verklären. — Und bin ich dann nicht mehr, Sollst klagen nicht so sehr.

Sollst dann das Kreuz einst unserm Jungen schenken, Als Gruß vom Vater und als heiliges Andenken! — Eine Bekanntmachung der stellw. Generalkommandos des XII. und XIX. Armeekorps verbietet die Ausbeutung oder den Mißbrauch der Kriegsbeschädigten und Kriegswitwen durch gewinnstüchtige Unternehmer und eine solche des XIX. Armeekorps warnt vor mißbräuchlicher Verwendung der dem Revisor Korndörfer abhanden gekommenen und ungültig erklärten Ausweislarke Nr. 354.

o Treffliche Leistung eines Sanitätsbundes. Nach einer Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier an den Deutschen Verein für Sanitätsbünde leitete die Sanitätsbündin „Frya“ ihren Führer an einen Granatrichter, in den sie ein Loch scharte und hindurchschloß. Der Führer, ein Unteroffizier, vergrößerte das Loch, froch gleichfalls hindurch und gelangte in einen vollkommen verschütteten Unterstand. Dort fand er einen bewußtlosen Verwundeten, den er durch Wiederbelebungsvorläufe und Einfößen von Kaffee wieder zu sich brachte und von Krantenträgern abholen ließ. — Der Verwundete wäre ohne den Sanitätsbund nie gefunden worden, sondern sicherlich umgekommen.

o Das 150 jährige Bestehen der Freiburger Bergakademie. In Freiberg i. S. fand in Anwesenheit des Königs von Sachsen in schlichter Form die Feler des 150jährigen Bestehens der Freiburger Bergakademie statt. Die Direktoren der Akademie sollen fortan den Titel „Magnifera“ führen, sie sind somit den Leitern der anderen Hochschulen gleichgestellt.

— Bei den Behörden gegen die Besuche um Genehmigung der weiteren Benutzung eines Fahrrades ein. In § 4 der Bekanntmachung vom 12. Juli 1916 sind die Bedingungen genannt, unter denen die Genehmigung erteilt werden kann. Die Vorbrücke müssen so ausgefüllt sein, daß es den Behörden möglich ist, die Angaben nachzuprüfen, besonders sind: Wohnort und Arbeitsstelle namentlich — nicht nur der Zahl der Kilometer nach — anzugeben, nötigenfalls ärztliche Zeugnisse von beamteten Ärzten sofort beizufügen, Dienst- und Geschäftskarten von den vorgelegten Stellen oder Geschäftsinhabern zu beantragen oder wenigstens der Antrag zu bekräftigen. Antragstellers, die durch ungenügende Angaben die Nachprüfung unmöglich machen, veranlassen zeitraubende Erörterungen, welche die Genehmigung vor 12. August in Frage stellen.

oder legen sich der Gefahr aus, daß das Gefuch als un-
gegründet nicht genehmigt wird.

— Die Könige von Sachsen und Bayern in Leip-
zig. König Ludwig von Bayern traf am 8. Juli abends
7 Uhr 3 Min., von Braunschweig kommend, im Sonder-
zug auf dem Hauptbahnhof in Leipzig ein, wo er von König
Friedrich August von Sachsen, der kurz vorher von Dres-
den angekommen war, auf dem Bahnsteig empfangen
wurde. Die Begrüßung der beiden Monarchen, die Mar-
schallsuniform trugen, war sehr herzlich. Nach der Vorstel-
lung der beiderseitigen Gefolge begaben sich die Majestäten
zu Wagen nach dem königlichen Palais. Das zahlreiche
Publikum bereitete ihnen lebhaftes Ovationen. Nach etwa
zweistündigem Aufenthalt geleitete der König von Sachsen
seiner hohen Gast nach dem Bahnhof, wo die Abreise nach
München hinf. Dresden alsbald erfolgte. — Zur Begegnung
des Königs mit König Ludwig von Bayern schreibt die
Sächsische Staatszeitung: „Auf der Rückreise von einem
Besuche der Hochseeflotte berührt am heutigen Freitag König
Ludwig von Bayern Leipzig und wird bei dieser Gelegen-
heit eine Begegnung mit Se. Majestät dem König haben.
Dieses Zusammentreffen legt aufs neue Zeugnis ab von den
herzlichen Beziehungen zwischen den beiden erhabenen Herrschern
und ihren Staaten, deren Völker Schulter an Schulter in
dem ihnen aufgedrungenen Kampfe bis zum siegreichen Ende
durchhalten werden.“

— Verlegung des Invalidentales in Dresden.
Der Invalidentale für Sachsen, dem die Führung des
Namens „Königlich Sächsischer Invalidentale“ sowie des
Sächsischen Landeswappens genehmigt worden ist, verlegt
mit dem 1. August d. J. seine Dresdner Geschäftsstellen
von der Seestraße nach König Johann-Straße 8 in die
Räume, die bis vor kurzem das Paulanerbräu (Zacherlbräu)
innehatte.

— Dresden, 30. Juli. (Graf Zeppelin in Dresden.)
Se. Excellenz Graf Zeppelin ist zum Besuch seiner Tochter
in Dresden angekommen und im Grand Union Hotel ab-
gestiegen. Er ist bereits wieder abgereist. Die Dresdner
Liedertafel ließ dem Grafen ein Blumengebilde in Erinne-
rung ihres Besuchs in Friedrichshafen überreichen.

Definit. Sitzung des Bezirksausschusses der Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen

am 26. Juli.
(Auszugsweise nach einem im Meißner Tageblatt ent-
haltenen Bericht.)

Die Sitzung wurde vom Vorsitzenden Geh. Regierungsrat
Freih. von Der mit einer kurzen Bemerkung über seine
Abberufung aus dem hiesigen Bezirke eröffnet, die ohne sein
Zutun eingetreten sei. Er werde nur ungern auf die wei-
tere vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der hiesigen Be-
zirksvertretung verzichten.

Zunächst wurde mehreren Gemeinden Genehmigung
zu veränderter Verwendung von Wegebau-Unterstützung er-
teilt. Sodann wurde mehreren Gehalts erhöhungen für Ge-
meindevorstände zugestimmt. Erhöhung der Hundesteuer
hat beschlossen Sora (von 3 auf 4 Mark).

Es wurde weiter davon Kenntnis genommen, daß der
Kommunalverband Mittelsachsen auch für das neue Jahr
zu bestehen beschlossen hat und daß der Bezirksverband
Meißen weiter Mitglied bleibt.

Die Berichte über die voraussichtlichen Ernteerträge in
der Amtshauptmannschaft Meißen schwanken bei Winter-
weizen zwischen 50—60, bei Winterroggen zwischen 28 (im
Golf) bis etwas über 50, bei Gerste zwischen 36—55 Zent-
ner auf den Hektar.

Kenntnis genommen wurde von einer Verordnung des
Ministeriums des Innern, derzufolge gegebenenfalls bei der
Verteilung von Hülsenfrüchten diejenigen Minderbemittelten
zu bevorzugen sind, die nichtverwendete Fleischmarken ab-
geben.

Wegen des Saatgutes für Kartoffeln wurde beschlossen,
20 Doppelcentner auf den Hektar zu rechnen und vorzu-
sorgen. In der Aussprache über den Stand der Kartoffel-
ernte wurde von Sachverständigen allgemein der Ansicht
Ausdruck gegeben, daß dieser nicht sehr günstig sei und der
Ertrag auf den Hektar nur noch mit 250 bis 275 Zentner
zu schätzen sei. Einerseits trage daran das häufig verwen-
dete schlechte Saatgut, andererseits die andauernde Nässe
die Schuld. Es wird aber gehofft, daß die sandigen Bö-
den bessere Erträge liefern werden.

Die am 20. Juni gefaßten Beschlüsse über Unter-
stützung von Kriegskrieglichen wurden auf Anregung des Herrn
Amtshauptmann dahin abgeändert und ergänzt, daß allen
Kriegskrieglichen die bisher gewährte Beihilfe von 5 Pfennigen
auf 10 Pfennige pro Kopf und Portion aus Mitteln der
Staatsbeihilfe erhöht wird. Den Kriegskrieglichen Wilsdruff
und Brodowitz wird eine einmalige Beihilfe von je 500 Mark
gewährt.

Bezüglich der vom Kommunalverband erlassenen Ver-
ordnung über den Verbrauch von Eiern in Gasthäusern
wurde der Bestimmung zugestimmt, daß solche nur zum
Mittagstisch von 12 bis 1 Uhr und in der Abendzeit von
6 bis 9 Uhr an Gäste verabreicht und von diesen genossen
werden dürfen.

Es wurde weiter das Verbot zur Kenntnis genommen,
daß unreife Wal- und Haselnüsse vom Handel schlechthin
ausgeschlossen sind und das Einmachen dieser Früchte ver-
boten ist.

Zur Ausführung der vom Ministerium des Innern
erfolgten Regelung des Speisefahrverkehrs wurde beschlossen,
den Molkereinspeltor Witte der Meißner Molkerei-Genossen-
schaft als Sachverständigen und einen neuen Beamten für
den mit der Stadt Meißen angustrebenden Verband für
Speisefahrverkehr anzustellen.

Die im Ausschuss vorgetragene Bezirksrechnung beziffert
die Gesamteinnahme mit 72438 Mark (veranschlagt
waren 70550 Mark), die Ausgabe mit 66034 Mark (ver-
anschlagt 67050 Mark). Das Stammvermögen ist von
378000 auf 439000 Mark gewachsen, hauptsächlich durch
einen Beitrag der Stadt Meißen von 60000 Mark. Das
Betriebskapital steht zu Buch mit 385000 Mark Grundstücks-
wert, 333693 Mark Gebäudewert, 41000 Mark Wert der

Ausstattung. Man nimmt in Aussicht, am 24. August einen
Bezirksstag abzuhalten.

Umfängliche Erörterungen veranlaßte Punkt 11 der
insgesamt (die nichtöffentliche Sitzung eingeschlossen) 48 Punkte
umfassenden Tagesordnung, die Kartoffelverförmung für
1916 betreffend. Die neueste Verordnung sieht bekannt-
lich eine Ablieferungsverpflichtung der Kartoffelerzeuger vor.
Es wird demnach die Bewirtschaftung der Kartoffelverförmung
in ähnlicher Weise wie die Brot- und Mehlverförmung ge-
regelt und der freie Verkauf verboten werden. Diese Re-
gelung erstreckt sich auf die Frühkartoffeln. Das Nähere
wird durch zu erlassenden amtlichen Bekanntmachungen
veröffentlicht werden.

Briefkasten.

Auf die Anfrage über Vergütung für eine zum Brüten
geborgte Henne sei folgendes mitgeteilt: Die leihweise Ueber-
lassung einer brütenden Henne erfolgt bei „guten Freunden
und getreuen Nachbarn“ in der Regel gegen eine andere
zu leistende Gefälligkeit, doch im übrigen hält man daran
fest, eine Entschädigung für den Ausfall der während des
Brütens und Führens zu legenden Eier zu gewähren. Da
eine Henne einen Tag um den andern ein Ei legt, so sind
bei dem jetzigen Preise von 25 Pfennigen für das Stück
auf eine Zeit von ungefähr 10 Wochen (70 Tagen) für
35 Eier 8,75 Mark zu bezahlen. Sollte die Henne während
dieser Zeit sterben, so ist außerdem noch Ersatz zu leisten.

Verlustlisten Nr. 309 und 310 der Königlich Sächsischen Armee

ausgegeben am 26. und 28. Juli.

Demmersdorf, Paul, Braunsdorf — gefallen.
Rüdiger, Bruno, Grumbach — schw. verw., r. Bein.
Rirsch, Kurt, Wilsdruff — l. v.
Lehmann, Paul, Grefrath, Grund? — bish. verm., in
Gefangenschaft (B.L. 289).
Schubert, I. Richard, Grefrath, Grund? — schw. v.
Adam, Paul, Blankenstein — gefallen.
Schäpe, Alfred, Weistrop — verw.
Kießling, Otto, Kießelsdorf — l. v., r. Arm.

Wochenplan der Dresdner Theater:

Residenz-Theater: Dienstag bis Montag „Lante
Lante“, Anfang 7,9 Uhr. Sonntag nachm. 1/4 Uhr
„Alt Heidelberg“.
Central-Theater: Täglich abends 7,9 Uhr „Freu-
lein Witwe“.

Kirchennachrichten

für Mittwoch, den 2. August.

Kießelsdorf.
Abends 6 Uhr Kriegsbefehlsstunde.
Köhlsdorf.
Abends 8 Uhr Kriegsbefehlsstunde mit Feiern des heil. Abendmahles.
Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Dresden, Scheffelsch. Alama⁴ Strauß-
federn, (siehe Seiten 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Wir sind wieder mit einem
größeren Transport hochtragender
und neumelkender pommerischer

Rühe
sowie Zuchtbulle
eingetroffen und stellen denselben preiswert zum Verkauf.

Gehr. Ferch, Inh. Hugo Ferch.
Kießelsdorf, am Bahnhof.

Bestellungen auf Saugföhlen werden entgegen-
genommen.

Neue Kartoffeln

für den Kommunalverband Meißen kauft

Louis Seidel,
Bahnhof Wilsdruff.

Unsere Pilze.

Die meisten Leute unterscheiden nur essbare und giftige
Pilze. Das ist falsch. Es gibt noch eine große Anzahl,
die wohl essbar, aber nicht genießbar sind, weil sie bitter
schmecken oder übel riechen. Bei vielen ist gar kein Ge-
schmack festzustellen, bei vielen der Wert unbekannt, d. h.
gleich Null. Solcher Pilze Genuß braucht noch lange
nicht schädlich oder tödlich zu wirken. Sie sind im Pilz-
nebenfenster unter der Ueberschrift als „verdächtige“ in
großer Menge abgebildet. Man sehe sie an und lese die
Beschreibung. Auf der ersten Reihe wird der Bantherpilz
gezeigt. Beim ersten Anblick könnte man ihn für den
Beilpilz (nicht Prol- wie früher fälschlich zu lesen war)
halten. Er ist aber dunkler und hat hellere Flecken. Die-
ser Pilz wird also für verdächtig oder ungenießbar, in vielen
Büchern als giftig bezeichnet, er gibt aber, was bei den
meisten andern Pilzen auch empfehlenswert ist, nach Ab-
ziehen der Oberhaut eine vorzügliche Speise als Gemüse
und zum Einmachen.

Freiw. Feuerwehr

Heute Dienstag abend
7,8 Uhr

* Übung. *

Allseitiges Erscheinen ist
dringend erwünscht

2249 Das Kommando.

2 Bäume Birnen
reife

sofort zu verkaufen.

2248 Markt 100.

100 Stück

Anklebe- zettel

mit ausgedr. Feldadresse

liefert für 1,50 Mark

die Buchdruckerei des

Wochenblatt f. Wilsdruff.

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung

sofort gesucht.

B. Lohje & Rothe,

Niederau.

Eine hochtrag. starke

Kalbe

steht wegen Nachzucht z. Ver-
kauf. Dittrich, Rechenmacher,
Dengdorf bei Niederschöna.

Sauerkirschen

schwarze und rote

Johannisbeeren

Stachelbeeren

Himbeeren

kauft S. Seintje,

Obstweilenerstr.

Die Goldankaufsstelle

für Wilsdruff und Umgebung
im Gebäude des Kgl. Amtsgerichts

ist geöffnet jeden Tag von 2—5 Uhr
nachmittags. Goldgegenstände werden
zum vom Sachverständigen festgestellten
vollen Goldwert angekauft und so-
fort bar bezahlt. Jeder Verkäufer
erhält ein Gedenkblatt und wer Gegen-
stände im Werte von über 5 Mark verkauft, be-
kommt eine Künstlerplakette, auch
ist Gelegenheit gegeben, eiserne Uhr-
ketten zum Selbstkostenpreis zu erwerben.

Schellfisch

das Pfund 50 Pfg.

bei Max Berger

vorm. Th. Goerne.

Weinpresse

wie neu, preiswert zu verk.

Zu ertr. Kohl, Kießelsdorf.

Fallobst

Alto 10 Pfg., sowie saure

Kirschen, Johannis-

beeren, Himbeeren

usw. zu höchsten Tagespreisen

zu kaufen jedes Quantum

Konservenfabrik

Wilsdruff.

Frauenleiden

Bei Weisfluß, Blut-

armut usw. verlangen

Sie Prospekt ab. be-

währtes Heilverfahren

(Hauskur ohne Verurs-

achung).

Dr. med. R. Weise,

Berlin, Halleschestr. 23a.

Drucksachen aller Art

fertigt die Buchdruckerei W.

Kleine Anzeigen

aller Art finden in dem

Wilsdruffer Wochenblatt

große zweckentsprechende Ver-

breitung und haben große

Wirkung.

Absatzkalb

weibl. u. v. guter Abstammung

sucht z. kaufen

Hempel, Kießelsdorf.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 89.

Dienstag, den 1. August 1916.

Amtlicher Teil.

Ausführungsverordnung.

Zu der anschließend zur öffentlichen Kenntnis gebrachten **Bekanntmachung** des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes über den **Verbrauch von Eiern** vom 13. Juli 1916 — RStBl. S. 697 —.

I.

Die Befugnis, für den Einzelfall Ausnahmen zu gestatten (§ 2 Abs. 2), wird den Amtshauptmannschaften und den Stadtväten der bezirksfreien Städte für ihren Bezirk übertragen.

II.

§ 6 der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 19. Juni 1916 über den Ankauf von Eiern usw. (Sächs. Staatszeitung Nr. 140 und Nr. 156) wird als nunmehr gegenstandslos aufgehoben.
1358 IIB 1 a
Dresden, am 28. Juli 1916.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung über den Verbrauch von Eiern.

Vom 13. Juli 1916.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Kriegemaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 und des § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamtes vom gleichen Tage (Reichs-Gesetzbl. S. 401) bestimme ich:

§ 1.

In Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, in Vereins- und Erfrischungsräumen sowie in Fremdenheimen, in Konditoreien und ähnlichen Betrieben dürfen Eier, roh oder gekocht, und Eierspeisen nur zum Mittags- und zum Abendessen verabreicht und entgegengenommen werden. Die Kommunalverbände haben die Stunden festzusetzen, innerhalb deren hiernach Eier und Eierspeisen verabreicht und entgegengenommen werden dürfen.

§ 2.

Die Landeszentralbehörden können nähere Bestimmungen treffen. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden sind befugt, für den Einzelfall Ausnahmen zu gestatten.

§ 3.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Vorschriften dieser Verordnung oder den zu ihrer Ausführung erlassenen Bestimmungen und Anordnungen zuwiderhandelt.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. Juli 1916 in Kraft.

Berlin, am 13. Juli 1916.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes.
von Batocki.

Regelung des Verkehrs und Verbrauchs der Kartoffeln neuer Ernte.

Nach den Bestimmungen der Reichsregierung hinsichtlich der Kartoffelversorgung für 1916/17, insbesondere der Bekanntmachung vom 26. Juni (Reichsgesetzblatt Seite 590) muß die Fürsorge der Behörden für die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln von Anfang an in weit umfassenderer Weise eintreten als bisher. Es wird deshalb, soweit nötig, mit Zustimmung des Bezirksausschusses folgendes angeordnet:

1. Der Kartoffelerzeuger ist gehalten, nicht mehr von den erzeugten Kartoffeln für sich und seinen Betrieb zu verbrauchen und zurückzubehalten, als es nach den jeweiligen Bestimmungen der Reichskartoffelstelle und in den auf Grund derselben ergehenden Bestimmungen des Bezirksverbandes zugelassen ist; zur Zeit dürfen Speisekartoffeln neuer Ernte nur in der Menge von 1 Pfund für jede in der Wirtschaft tätige oder von ihr ernährte Person auf den Tag verwendet werden, nur für schwerarbeitende Personen über 14 Jahre ist die Verwendung von 1 1/2 Pfund auf den Kopf und Tag gestattet. Die darüber hinausgehenden Vorschriften der Militärverwaltung und Gefangenenerlager sind, da sie mit den Bestimmungen des Kriegsernährungsamtes in Widerspruch stehen, bis auf weiteres unverbindlich.

Vertragsmäßige Anrechte von Ausgängern, Beamten und Angestellten aller Art auf größere Mengen Kartoffeln sind, was die Leistung in Natur betrifft, ungültig.

2. Was an Frühkartoffeln hiernach nicht zur Ernährung der in der Wirtschaft tätigen oder von ihr zu versorgenden Personen bis zum 30. September gebraucht wird, muß nach Abzug des nötigen Saatgutes der Wirtschaften, die selbstgezeugenes Saatgut verwenden wollen, restlos in den Verkehr gebracht werden. Verfüterung von Kartoffeln neuer Ernte ist, ebenso wie das Verfüttern noch erntbarer Kartoffeln alter Ernte bis auf Weiteres verboten.

3. Jeglicher freie Verkauf und jede sonstige Abgabe von Frühkartoffeln oder späteren Kartoffeln ist verboten, solange nicht etwa für die Herbstkartoffeln eine teilweise Freigabe erfolgt. Wer Kartoffeln nach Ziffer 2 in den Verkehr zu bringen gehalten ist, ist verpflichtet, umgehend seiner Gemeindebehörde, also für selbständiges Gutsbezirke der Amtshauptmannschaft unmittelbar, Anzeige über die bereitstehende Menge zu erstatten.

4. Die Gemeindebehörde hat aus den ihr gemeldeten Mengen zunächst den Bedarf der im Orte wohnhaften, nicht kartoffelerzeugenden Bevölkerung durch Zuweisung entsprechender Mengen zu decken, dann aber zunächst unverzüglich, vom 14. August ab wöchentlich, der Amtshauptmannschaft den Betrag der ihr gemeldeten Kartoffeln und der nach Deckung des eigenen Bedarfs verbleibenden Kartoffeln nach Menge und Erzeugern einzureichen.

Der Eigenbedarf der nicht kartoffelerzeugenden Gemeindeglieder darf zunächst nur bis zum 31. August und erst bei Kartoffeln, die nach dem 20. August gemeldet werden, bis zum 30. September gedeckt werden. Eine weitere Bedarfsdeckung darf aus Frühkartoffeln weder von den Erzeugern selbst, noch von den Gemeinden erfolgen.

Die Abgabe an die Personen der eigenen Gemeinde erfolgt zu den gesetzlichen Höchstpreisen zuzüglich der festgesetzten Gebühr für die Abgabe unmittelbar an die Verbraucher (Ziffer 10).

5. Die Königliche Amtshauptmannschaft wird auf Grund der bei ihr eingehenden Anzeigen anordnen, welche Mengen von den Erzeugern jeweils an die Verkäufer des Bezirks zur Versorgung der bedürftigen Gemeinden des Bezirks und zur Lieferung an die zu befriedigenden Zuschußbezirke abzugeben ist. Es bleibt vorbehalten, den Bedarf

benachbarter Gemeinden unmittelbar ohne Inanspruchnahme der Verkäufer zu überweisen, wobei sich dann die Preise nach Ziffer 3 Absatz 3 richten.

6. Jede Gemeinde hat mit größter Beschleunigung festzustellen, welchen Bedarf sie an Frühkartoffeln für die Zeit bis zum 30. September nach dem Satze von 1 Pfund für den Kopf der Bevölkerung und 1 1/2 Pfund für den Kopf der in der Landwirtschaft tätigen Personen über 14 Jahre derjenigen Haushaltungen hat, die keine Frühkartoffeln erbauen.

Das Ergebnis dieser Feststellung ist spätestens bis zum 1. August an die Amtshauptmannschaft anzuzeigen, widrigenfalls auf eine Zuteilung von Frühkartoffeln nicht gerechnet werden kann.

7. Weiterhin ist seitens der Gemeinden bis zum 1. September festzustellen und anzuzeigen, wieviel Köpfe diejenigen Haushaltungen ihres Bezirks zählen, die

a., überhaupt keine Kartoffeln bauen, und
b., deren Kartoffelerzeugung geringer ist, als der zum Satze von 1 1/2 Pfund für den Tag, also mit rund 2 1/2 Zentner auf die Zeit vom 1. Oktober bis 31. März für den Kopf zu rechnende durchschnittliche Bedarf beträgt. Nach diesen Angaben wird der Bedarf der Gemeinden an Herbstkartoffeln berechnet werden. Darauf, daß einzelne Familien sonst ihren Bedarf durch privaten Ankauf zu decken pflegen, darf keine Rücksicht genommen werden, weil nach der einmal getroffenen Regelung jeder private Ankauf von Kartoffeln vorläufig verboten und später mindestens fraglich ist.

8. Die Gemeinden, denen hiermit gemäß § 2 der Reichsbekanntmachung vom 26. Juni 1916 die Regelung der Versorgung ihrer Bevölkerung mit Speisekartoffeln übertragen wird, sind verpflichtet, die ihnen auf ihren Bedarf seitens des Bezirksverbandes jeweilig zuweisenden Mengen an Kartoffeln zu den gesetzlichen Höchstpreisen nebst den entstehenden Kosten abzunehmen und in vorsichtiger, die gute Aufbewahrung und sparsamen Verbrauch sichernde Weise zu verteilen. So zweckmäßig es sein kann, zahlungsfähigen Personen mit guten Unterbringungsräumen, deren Verhalten eine entsprechende Einteilung des Verbrauchs gewährleistet, die Kartoffeln in größeren Mengen bis höchstens zu der bis zum 31. März auf ihre Kopfzahl entfallende Menge gegen Barzahlung auszufolgen, da hierdurch die von der Gemeinde aufzubewahrenden Mengen vermindert und die Geldbeschaffung erleichtert wird, so muß doch unbedingt darauf Rücksicht genommen werden, daß dadurch die regelmäßige Abgabe an die minderbemittelte Bevölkerung in kleinen Mengen gefährdet wird.

Für die Bevölkerung, die nicht die Mittel oder die Aufbewahrungsräume zur sofortigen Inanspruchnahme größerer Mengen von Kartoffeln besitzt, hat die Gemeinde die sachgemäße Aufbewahrung für den Winter zu sichern.

Die den Gemeinden durch die Kartoffelbeschaffung und Verteilung entstehenden Selbstkosten können durch Zuschläge, die aber innerhalb der für den Zwischen- bzw. Kleinhandel gesetzten Höchstpreise bleiben müssen, (Ziffer 12) gedeckt werden. Es bleibt aber den Gemeinden auch unbenommen, die erworbenen Kartoffeln für alle Versorgten oder für bestimmte Klassen mit Verzicht auf die Verteilungskosten für Minderbemittelte sogar unter den Erwerbspreisen abzugeben.

9. Für die Abgabe der Kartoffeln vom Erzeuger an die Gemeinden und an die Verkäufer des Bezirks gelten die Höchstpreise der Bekanntmachung des Kriegsernährungsamtes vom 13. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 696). Für den Höchstpreis ist auch die Zufuhr zur nächsten Bahnstation und die Verladung auf die Güterwagen oder statt dessen die Zufuhr und das Abladen bis zu einem 5 km vom Gehöft des Erzeugers entfernten Bestimmungsort zu leisten. Bei weiterem Wagentransport kann für jeden angefangenen Kilometer über 5 hinaus und für jeden Zentner eine Gebühr von 5 Pf. vom Empfänger gefordert werden.

10. Bei unmittelbarer Abgabe von Kartoffeln vom Erzeuger an den Verbraucher im Kleinhandel (d. h. bei Abgabe von weniger als 10 Zentner an denselben Empfänger) darf, wenn solche Abgabe nach Ziffer 4 und 5 zulässig ist, der Erzeuger einen Zuschlag von 10 Pf. für den Zentner bei Abholung durch den Erwerber, von 25 Pf. bei eigener Zufuhr fordern.

11. Der Bezirksverband erhebt für jeden Zentner Kartoffeln, der durch ihn zugewiesen oder durch seine Verkäufer aufgekauft wird, neben der Erstattung der etwaigen Vermittlergebühr und etwaigen Lagerkosten eine Gebühr von 10 Pf. für seine Kontroll- und Vermittlungstätigkeit.

12. Bei Abgabe der Kartoffeln durch die Gemeinden oder seitens des gewerbmäßigen Kleinhandels an die Verbraucher darf zur Deckung der Gebühren, der Kosten des Zwischenhandels, der Frachtkosten, sonstigen Spesen und des Verdienstes der Kleinhändler, ferner zur Deckung der Aufbewahrungskosten und entstehender Verluste zu dem Erzeugerhöchstpreis ein Zuschlag erhoben werden, der bei gleichzeitiger Abgabe von 1 Zentner oder mehr höchstens 1 Mk. 25 Pf., bei Abgabe in kleineren Posten höchstens 1 1/2 Pf. auf das Pfund betragen darf.

Die Gemeinden haben bei den von ihnen bezogenen und durch den Kleinhandel in den Verkehr gebrachten oder selbst verteilten Kartoffeln die Preise innerhalb dieses Rahmens unter billiger Berücksichtigung der entstandenen Kosten festzusetzen und können dabei anfänglich geringere Zuschläge bei längerer Aufbewahrung und späterer Abgabe bis zum Höchstzuschlag steigern.

13. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen unterfallen der Strafvorschrift des § 12 der Reichsbekanntmachung vom 26. Juni 1916 (Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk., daneben Einziehung der Vorräte).

14. Diese Bekanntmachung tritt mit dem 1. August 1916 in Kraft.

Meißen, am 27. Juli 1916.

Der Bezirksverband Meißen
durch die Königliche Amtshauptmannschaft.

Torfstreu.

Dem unterzeichneten Kommunalverband ist Gelegenheit gegeben, sich am Bezuge von inländischer Torfstreu zu beteiligen. Der Preis wird sich voraussichtlich auf ungefähr 8,50 Mark für 1 cbm stellen. Die Abgabe kann jedoch von hier aus nur waggonweise erfolgen, und müßten sich daher kleinere Bestiker zusammenschließen.

Etwasige Bestellungen sind möglichst sofort, spätestens aber bis zum 5. August dieses Jahres

bei dem unterzeichneten Kommunalverband unter Angabe der gewünschten Menge schriftlich einzureichen.

Im übrigen wird noch besonders darauf hingewiesen, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß sich in nächster Zeit, namentlich in den Städten, infolge geringen Angebots an Stroh ein fühlbarer Mangel an Streumitteln bemerkbar macht.

Meißen, am 28. Juli 1916.

Kommunalverband Meißen Stadt und Land.

Zuckerbestellung zur Bienenfütterung 1916.

Die bisher eingegangenen Anmeldungen des Bedarfs an Bienenzucker sind im Durchschnitt so ungenau, daß eine Nachprüfung ihrer Berechtigung nicht möglich ist. Zur Erleichterung dieser Nachprüfung werden deshalb **alle** Imker aufgefordert, ihre **Anmeldung** nach einem von der Amtshauptmannschaft zu beziehenden Formulare zu **erneuern**; ausgenommen sind nur diejenigen Imker, die ihren Bedarf bereits unmittelbar bei dem Bienenwirtschaftlichen Hauptverein oder einem der ihm angeschlossenen Zweigvereine angemeldet haben.

Die Anmeldungen sind in zwei Exemplaren auszufertigen, von den Gemeindebehörden mit zu vollziehen und **umgehend**, spätestens bis zum 3. August 1916 an den unterzeichneten Kommunalverband einzusenden. Die größte Beschleunigung ist unbedingt erforderlich, wenn die Zuteilung des Zuckers noch rechtzeitig erfolgen soll.

Meißen, am 28. Juli 1916. Nr. 944 d II F.

Die Königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband Meißen-Land.

Im Stadthaus soll in einer Wohnung im 2. Geschoß **Del- und Kalkanstrich** erneuert werden. Grundpreise für Belege mit Capeten, Del- und Kalkanstrich werden von Verwerbern bis 7. August im Rathaus erbeten. Bäheres ebendasselbst zu erfragen.

Stadtrat Wilsdruff.

Die Margarine

wird nach der Bekanntmachung der Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen vom 23. Juli 1916, Wochenblatt Nr. 87, durch die Wilsdruffer Kaufleute für die Stadt und durch Herrn Bormann in Kaufbach für die Einwohner von Kaufbach verkauft. Die Kaufleute wollen die Fettarten innerhalb **einer Woche** nach Verfall gebündelt je zu 100 Stück mit Aufschrift der Zahl und des Namens einreichen. **Höchstpreis Pfund 2 Mark.**

Wilsdruff, am 29. Juli 1916.

Der Vorsteher des Lebensmittelverorgungsbezirktes Wilsdruff.

Man lese täglich die amtlichen Bekanntmachungen in unserem Blatte. Unkenntnis der Bestimmungen schützt nicht vor Strafe.

Nichtamtlicher Teil.



Hus Stadt und Land.

Der Kampf gegen die Fliege. In Kopenhagen ist eine Ausstellung eröffnet worden, die einem der größten Feinde der Menschheit, der Fliege, gilt. In sehr wirksamer Weise wird sie für den Krieg gegen die Fliege durch die Plakate, die in den Fenstern der Ausstellung nach der Straßenseite zu zu sehen sind. Auf diesen Plakaten ist — man möchte fast sagen: in ekelhaft überzeugender Eindringlichkeit — dargestellt, wie Fliegen von den unappetitlichsten Orten zu toten Klatten schweben, an denen sie sich ernähren. Nach solchen Ausflügen sieht man sie dann unsere Vorratskammern aufsuchen, wo sie sich auf die Nahrungsmittel setzen und dann weiter zur Wiege eines kleinen Kindes fliegen, wo sie die Lippen des ahnungslosen und widerstandsunfähigen

Säuglings berührt. So geht der Flug des Insektes weiter, überall Ansteckung, Gift, Krankheit und Unheil verbreitend. In der Ausstellung selbst kann man sich aus mikroskopischen Präparaten davon überzeugen, wie dringend und groß die Fliegengefahr ist. Eine einzige Winterfliege kann im Laufe des Sommers 40000 Fliegen hervorbringen. Ein englischer Forscher hat unlängst erklärt, wenn der Weltkrieg abgeschlossen sei, würde der Fliegenkrieg die nächste und dringendste Aufgabe der Menschheit bilden. — In diesem Falle wollen auch wir einmal einem Engländer recht geben, und nur dringend hoffen, daß der Fliegenkrieg Verwirklichung findet. Denn es gibt fast nicht Scheußlicheres als Fliegen. In diesem Sommer treiben sie es ganz besonders arg und die Bedauernswerten, deren Wohnungen in der Nähe von Ställen gelegen sind, wissen ein Lied von

der kaum noch erträglichen Fliegenplage zu singen. Die in Friedenszeiten wirksamen Fliegengitter sind infolge Mangels an Klebstoffen nicht mehr zu beschaffen und erst jetzt läßt sich erkennen, wie unendlich wohlthätig diese Fliegenleimerfindungen waren. Um schrecklichen Krankheiten vorzubeugen, ist es jedermanns heiligste Pflicht, die Fliegen zu bekämpfen, so sehr es in seiner Macht steht. Alle alberne Gefühlsduselei und dumme abergläubische Schonung der Fliege gegenüber — weil sie doch auch ein Lebewesen ist, wie man manchmal auch von sonst ganz annehmbaren Leuten hören kann — ist einfach ein Verbrechen, eine Verhöhnung schlimmster Art. Und alle die garbesaiteten meist weiblichen Gemüter, die laut japsend aufschreien, wenn man in späteren Zeiten „ihre“ Winterfliege ins Fensterrahmen befördert will und die in Ohnmacht fallen beim dennoch erfolgten Tode ihrer einzigen trauten Winterfliege, die so anheimelnd durchs Zimmer surrt, sollten strafrechtlich verfolgt werden, denn sie begehen — es kann gar nicht anders genannt werden — ein Verbrechen an der Menschheit, wenn sie gerade die eine Winterfliege leben lassen wollen, aus der sich fortzuehend Millionen von Fliegen entwickeln, die dann im Sommer zur größten Gefahr werden. Wenn es jetzt auch keine Fliegengitter gibt, so sind doch noch Mittel und Wege genug vorhanden, um der edelsten Fliegenbrut erfolgreich beizukommen. Ein zweckdienlicher Fliegengitter ist z. B. immer noch die „Fliegenklappe“ oder „Klatsche“, die früher wohl in keinem Haushalt fehlte, in gegenwärtiger Zeit mit ihrem oft krankhaften Bornheimgeize aber aus „ästhetischen“ Gründen nicht mehr mit dem herzerfreuenden Gimmie wie einst geschwungen wird. Leider, denn die Fliegenklatsche wirkt unzweifelhaft kulturverbessernd als alle auch noch so gebildet sein wollende ästhetisierende Gefühlsferei. Greift drum entschlossen zur Fliegenklatsche wieder, es gibt jetzt für 35 Pfennige so gefällig aussehende wirklich häßliche Fliegenklappen, nicht wie einst mit einem Lederstück, auf dem die Fliege zu Drei zerquetscht wird, sondern mit einem an tugend Stiel befestigten Bündel von Drahtfäden, daß die Jagd auf das alte Fliegengeschmeiß ordentlich Freude macht. Daneben gibt es ja noch andere bewährte Fliegenfängerarten genug, jeder wird, wenn er nur den guten Willen hat, bald erfahren, auf welche Weise er die Träger tödlicher Keime am einfachsten vernichten kann. Vernichtet werden sollen sie jedenfalls und wer die Fliegengefahr auf die leichte Schulter nehmen will, der denke seiner Brüder und Freunde draußen im Schützengraben, die unter der Fliegenplage oft entseztlich zu leiden haben. Er wird gewiß gern mithelfen, sie davon zu befreien, indem den Fliegen auch hier im Inlande der Garaus gemacht wird, bevor sie hinaus zu den mit Leichen besäten Schlachtfeldern ziehen und mit dem eingefangenen Leichengift unseren tapfer kämpfenden Soldaten Todesgefahren bringen, die bei weitem grauenvoller und schrecklicher sind als alle durch Feindeshand drohende Gefahr. So sei auch eine der Lektionen in diesen Kriegssommertagen: Tod den Fliegen!

Die amerikanische Stille. Die Stille im Osten Amerikas hält an. Jeden Tag noch sterben dreißig bis vierzig Personen an Sonnenstich. Bisher hat kein Gewitter eine Abkühlung gebracht.

Das Sprungbrett.

Roman von R. v. Bucholtz.

85, (Nachdruck verboten.)

Vor allem hoffte Hedwig auf eine Klärung ihres Verhältnisses zu Hofseld. Sie hoffte, daß sie endlich ihre Verlobung der Familie mitteilen könne. Freilich, daß diese der geplanten Verbindung mit einem Künstler von vornherein mit einem gewissen Mißtrauen begegnen würde, gestand sie sich auch. Aber an ernstlichen Widerstand dachte sie nicht, das erschien ihr ausgeschlossen.

War sie nicht immer und bei jeder Gelegenheit durch die Liebe ihrer Angehörigen verdroht worden? War man nicht immer ihren Wünschen nachgegeben? Um so mehr würde das in dieser Angelegenheit geschehen, da es sich um ihr Herzergnügen handelte. Mit diesem Gedanken tröstete sie sich.

Nun kam der Abend. Sie schlüpfte in ihr Festkleid. Die Mutter war ihr beim Anlegen desselben behilflich.

Da fiel sie dieser um den Hals.

„Ach, Mama“, sagte sie. „Ich weiß ja, daß du seit Pappas Tode nicht mehr ausgehst, daß du Menschenfüße in einem geschlossenen Raume nicht gut vertragen kannst, aber doch möchte ich bitten, wäre es dir nicht möglich, heute eine Ausnahme zu machen? Könntest du mich nicht heute begleiten? Es wäre mir doch ein großer Trost, wenn ich dein liebes Gesicht unter den Zuschauern wäke.“

Frau Alma schüttelte den Kopf.

„Ich mitkommen, Kind? Welch ein Gedanke! Du weißt, daß ich nie ausgehe. Und nun sollte ich heute gar eine Ausnahme machen, heute, wo ich mich schon so wie so um dich Sorge und mir Nummer mache. Nein, unmöglich! Glaube mir, ich bringe es nicht fertig, ruhig im Saale unter der Menge zu sitzen, dich vor mir zu sehen und jeden Augenblick zu fürchten, du könntest plötzlich verfallen. Nein, die Bitte kann ich nicht erfüllen, das ist ausgeschlossen, Hedwig.“

„Aber, Mama!“ rief die Tochter lachend. „So sollst du

nicht sprechen! Im Gegenteil. Ich denke nicht daran, steden zu bleiben. Ich will und ich muß Erfolg haben.“

Die Mutter hob die Augen, ließ sie über das Gesicht ihres Kindes gleiten und fragte mit einer Stimme, die zwischen Furcht und Hoffen schwankte: „Wilt du aus diesem Grunde so erregt?“

Da hielt unten der Wagen. Der Koffelkoffer knallte mit der Beifische.

Hedwig band ihren Abendmantel um und verabschiedete sich hastig von der Mutter: „Lebewohl, Mama. Denke an mich!“ Und dann sah sie im Wagen und fuhr durch die Straßen. Die Laternen wurden angezündet und warzen ihren gelblichen Schein in das sterbende Tageslicht. Auf den Bürgersteigen drängten sich die Menschen. Die Kraftwagen ratterten, die Elektrischen klingelten. Alles war Leben und Bewegung. Großstadtleben war es, und unwillkürlich dachte sie an das friedliche Behagen auf dem Lande, und es war fast, als wollte sie Sehnsucht danach überkleiden. Aber sie gab der Stimmung nicht nach, sie wußte ja, wenn sie ihr Glück anvertraut hatte.

Und nun hielt die Droschke vor dem Konserthaus.

Als sie in die Vorhalle trat, empfing sie dort Hofseld. Er trug in der Hand einen Strauß wundervoller roter Rosen, die er ihr überreichte, dann leitete er sie ins Künstlerzimmer.

„Ruh“, raunte er ihr zu. „Es wird alles gut geben.“

Ich habe vorher schon den Intendanten von der Bahn geholt und mit ihm gesprochen. Er ist nicht abgeneigt, meine Oper zur Aufführung zu bringen. Er interessiert sich sehr dafür. Alles, was ich ihm davon erzählte, schien ihm zu gefallen. Er meinte, eine Vorführung, wie ich sie heute veranstalte, wäre ungewöhnlich, aber er fand sie nicht unpraktisch, trotz vieler Unzulänglichkeiten, die ihr anhaften. Auf diese Weise zwinge ich die Leute, mein Werk anzuhören; sende ich es ein, so bleibt es vielleicht monatelang, ja jahrelang in der Schublade des Prüfungs-Ausschusses liegen, ohne daß dieser zum Leben kommt.“

„Tritt hier ein“, — er wies auf die Tür. — „Ich hole dich nachher und führe dich in den Saal. Und nun

noch einmal, Hedwig, halte dich tapfer, du hast mein Glück in deinen Händen.“

Von den nächsten Stunden wußte Hedwig nachher so gut wie nichts. Wie hinter einem Schleier schaute sie alles. Wenn sie später daran dachte, war es immer, als sei alles, was sie damals erlebt, nur ein Traum gewesen. Sie wußte dann, daß Hofseld, nachdem sie zehn Minuten im Künstlerzimmer gewartet, auf sie zugefahren war und ihr den Arm gereicht hatte. Sekundenlang hatte er den ihren fest an sich gepreßt.

Jetzt gilt es, Hedwig! Ruhe! Warte deinen Kräften zuerst nicht zu viel an. Halte Haus, später wirst du ohnehin in Eifer geraten.“

Hedwig reichte sich. Ja, sie wollte tapfer sein. Sie wollte ihm zum Siege verhelfen. Alle Schüchternheit, alle Befangenheit war von ihr gewichen. Sie warf den Kopf auf; sie fühlte sich sicher. Und dann stand sie auf dem Podium und verneigte sich.

Die frische, anmutige Erscheinung, über der der Schmuck erster Jugendblüte lag, machte einen vortrefflichen Eindruck. Ein paar Hände regten sich, man klatschte, zuerst vereinzelt, dann allgemein. Noch einmal verneigte sie sich. Und dann sah sie auf dem Sessel und spielte.

Auf der vordersten Reihe der Zuschauer hatte sich Hofseld niedergelassen. Seine Blide ruhten unermüdet auf der jungen Spielerin, nicht einen Augenblick ließen sie von ihr. Und Hedwig?

Fühlte sie die dunklen Augen, die scharf und brennend, ja mit einer gewissen Wier auf sie gerichtet waren? Fast war es, als empfinde sie die geheimnisvolle Macht, die von ihm ausging, auf sie überströmte, und die sie wie in einem Banne hielt. Ihr war, als spiele sie nicht nur sein Werk nein, als spiele sie überhaupt nur für ihn — für ihn ganz allein. — Und so war alles, was sie tat, nur für ihn bestimmt. Nur er war für sie auf der Welt, alles übrige verstand

(Fortsetzung folgt.)